Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 9 (1929-1930)

Heft: 4

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rultur- und Zeitfragen

Zur vierten "Alemannischen Woche" in Freiburg i. Br.

(8.-15. Juni.)

Es wird heute mehr denn je über Beimatpflege und Beimatfunft gesprochen. Sagen und Boltslieder bestimmter Beimatbezirfe oder Boltsstämme werden gesammelt und wissenschaftlich erforscht, Dialekte verschiedener Stämme, ja versichiedener Ortschaften werden in die Form wissenschaftlicher Grammatiken gefaßt, Stammescharaftere verglichen, Stammesgeschichte, Ortsgeschichte und Fasmiliengeschichte wird getrieben, und es möchte sast paradox erscheinen, daß sich heute, im Zeitalter des Internationalismus, der großen Industriezusammenschlüsse, der internationalen Banktrusts, des allgemeinen Sozialismus, oder wie man es auch nennt — im Zeitalter der "Masse", starke Bestrebungen sinden, die den Kult einer engbegrenzten Heimat pflegen und sich in der fünstlerischen Ausbeutung und wissenschaftlichen Ausdeutung eines Kreises zu erschöpfen scheinen, den, als Territorium, vielleicht die Gisenbahn in wenigen Stunden durchfährt. Der Lokalpatriotismus scheint mehr als je seine Blüten zu treiben, ja der Individualismus in der Erforschung eines Familienstammbaums bis ins Mittelsalter zurud, in der Berherrlichung eines Lokaldichters, eines Stadtvaters, der Lokalhistorizismus in der Pflege der Trachten, Sitten und Tange eines kleinen Tälchens ober der Erforschung einer Dorschronit geradezu auf die Spite gestrieben zu sein. Das Lächeln und Achselzucken vieler Stadtliteraten vermag ihm nicht den Garaus zu machen. Manch modern Gesinnter tut es als spießbürgerlich ab und bemüht sich, "in Kontinenten zu denken". "Baterland" bedeutet ihm nur noch eine Proving im großen Reiche ber zivilisierten Menschheit, alle Ziele find international, die Plane umspannen den Erdball, man fieht feine Aufgabe, seine Berantwortung in der Höherentwicklung der Menschheit als Ganzes, in der Serbeiführung der Bölferverbrüderung, in einer internationalen Objektivität der Gerechtigkeit, in der Bezwingung und Beherrschung der Natur durch Forichung und Technif.

Und doch sind das alles nur Abstraktionen. Wer nur in diesen Ideen lebt, der ist wie der Baum, der seine Wurzeln aus der Erde in den Stamm zurücksgezogen hatte, um noch höher wachsen zu können, und so bleibt denn wurzellos die ganze Kunst, die ganze Kultur, die das ewig Weibliche der Erde nicht in sich trägt, das uns allein doch die Krast gibt, zu wachsen. Die ganze Bewegung der Heimatpslege und Heimatkunst ist eine gesunde Reaktion des Volkes auf den "Weltenslug der Bloßintellektuellen", und wenn die große Literaturwissensichaft den "Eros" predigt, dann bringt das Volk einen bescheideneren Beitrag, der dennoch mehr ist: die Liebe, und legt ihn auf den Alkar der Kunst.

Denn die Liebe kann nicht Allgemeines zum Gegenstand haben, sondern nur Festes, Konkretes. So umspannt sie denn das Naheliegende, Wohlbekannte, und hebt es von unten herauf in die Dichtung, in die Musik, in die Kultur. Und nur von hier aus auch kann das Genie gestalten. Wir haben genug der Kreidekreise und Kolportagen, die eismen wimmeln in der Zeitung wie in der Wissenschaft, die ganze Haltosigkeit dieser Konstruktionen offenbart die Unsmöglichkeit einer Kultur, die nichts anderes zur Wurzel hat als den — wenn auch "weltumsassenen" — Verstand. Wenn immer noch Shaws "Heilige Fohanna" den "Common Sense" mit Ersolg in ganz Mitteleuropa proklamiert und sich die negroiden Einflüsse in Tanz und Musik zu "künstlerischen Jazzsabenden" und zu neuen Tanzschulen verdichten, so stellen wir dem die einsache Kraft einer "Mauserung" von Emil Gött, ein Päcklein Hebelbriese, Hohenswälder und Elsässer Volkstänze, eine "Friedensmessens" von Philipp entgegen. Wird so einsach und echt weitergelebt und geschaffen, höhergebaut, dann werden wir wiedersinden, was wir verloren haben: eine Kultur, das heißt den geistigen Ausdruck einer Volksgemeinschaft. Wie die immer abstrakter gewordene Schriftssprache sich aus den Dialekten versüngt, so muß die Kultur sich wieder erschaffen

aus den vielen Quellen heimatwurzelnder Schöpfungen. So sind aus alemannischem Boden seit Jahrhunderten große Männer wie Suso, Erwin v. Steinbach, Fischart, Schongauer, Hans Holben, Hebel, Vischer, Strauß, Hölberlin, Schiller, Hans Thoma, Hobler, Gottsried Keller, um nur einige zu nennen, zu allgemeinen Lehrmeistern geworden, wie aus nördlichen Gauen heimatständig Geister wie Bach, Luther, Leibniz und Kant, de Coster, Reuter, die Humboldts, Hebbel, Kleist, Fontane und viele andere ihnen entgegenkamen. Heute haben wir andere Geister, Edgar Wallace und Henry Ford und dergleichen, noch schlimmere Geister dringen in Massen herbei, Geister, die uns zerfleischen, eine Welt der Aberindustrializierung, der Verslachung, der Mechanisierung des Menschen, die uns den ruhigen Utem des Lebens genommen, uns die Einheit und Natur der Seele, uns alle Festigkeit und das Göttliche geraubt hat, ein Strom von Außerlichkeiten, in dem wir uns selbst schon versoren haben, wir sind zerspalten, zerrissen, das Volt und jeder Einzelne, nichts Großes kann so entstehen, das ist unsere Not, die uns zwingt, die Heimat zu lieben und zu erkennen.

Das ist denn der Sinn jeder Heimatbewegung, zu sammeln, zu sestigen

Das ist denn der Sinn jeder Heimatbewegung, zu sammeln, zu sestigen und zu entwickeln. Das ist denn der Sinn der alemannischen Woche, Sammelsbecken zu sein, herbeizutragen, was im alemannischen Stamm lebt, zu einen und zu befruchten, Austausch zu geben und neues Leben zu erzeugen. Das soll unser Wille sein. Er bedarf des Volkes und aller, die Höheres wollen.

Es ist auch ber Heimatbewegung gewiß förderlich, wenn alte Bolfslieder und Sagen zu Tausenden in allen Fassungen gesammelt, verglichen, erforscht, alte Anschauungen, Sitten und Einsichten ausgezeichnet und bekannt gemacht, alte Bräuche und Tänze auf der Bühne dargestellt werden, wie am Heimatsabend zu Beginn der vierten alemannischen Woche in Freiburg Wilhelm Fladt es getan hat mit seiner "Schwarzwälder Hochzeit". Manche gute Sitte könnte vielleicht ausgefrischt werden, und wo der Intellektuelle sich nur belehrt, könnte vielleicht der einsache Mann eine alte Liebe erwachen sühlen. Wer aber in diesen Dingen ganz lebt, wird all diese Sammels und Referierarbeit, ja auch solche Schaustellungen, als banal empfinden: Wozu brauche ich das? — wird er sagen —, ich stecke doch drin. Er wird von einer so groß angelegten Stammesversammlung mehr erwarten, als das nur für fremde Ohren Bestimmte, denen dies alles neu ist. Er will innere Gemeinschaft mit den Seinen, gesammeltes Leben mit ihnen, will Höheres aus der Wurzel seines Stammes, mit seinem Blute geschrieben: Dichtung, die zu ihm spricht und ihn in seinem Wesen ausspricht; Kunst, Geselligkeit, Humor und Ernst, er will sich in großem Rahmen wiedersinden in Kunstwerfen größeren Stils, im Drama, in der Musik, in der bildenden Kunst.

Damit soll ber auch wissenschaftlichen Durchdeutung bes alemannischen Wesens für ihn und für den anderen kein Wert abgesprochen sein. Es soll nur gesagt sein, daß außer dieser doch bloß reslektierenden Heimatpslege und Beslehrung, die wichtig genug ist sür die Selbsterkenntnis und die gegenseitige Renntnis, — vor allem doch der Brunnen sprudeln muß, damit das Wassersließen kann, man mag es dann schon im Farbenspiel der Sonne betrachten oder mit künstlichen Strahlen beleuchten und zerlegen. Es wird aus der alemannischen Woche, solange ihre Beranstaltungen lediglich von Bolkstundlern, Hauptstadtvätern und Heimatsreunden, also lediglich von wissenschaftlichen und stadtbürgerlichen Areisen ausgehen, nichts anderes als etwa aus der Musik, wenn sie nur aus den musikgeschichtlichen Seminaren der Universitäten und aus dem guten Willen der Musikhörer entspränge. Es werden viel Programme gemacht, "Sprüch" und wieder "Sprüch", und am Ende kommt — bei unserer chronischen "historischen Krankheit" — etwas heraus, das nach Museum schweck, also nach Begrabenheit, und die "Fremdenindustrie" zieht ihren Nußen aus der Sensation einer solchen Heimatwoche. Es ist gewiß nicht von der Hand zu weisen, wenn auf diese Art "Geld ins Land" kommt, aber die ganze Heimatsbewegung würde sich dasur bedanken, so als Aushängeschild für wirtschaftliche Interessen berührt zu werden, will sie doch gerade dem blutlosen Gerippe

der Überwirtschaft unserer Zeit den vollblütigen, erdgewachsenen Menschen entsgegenstellen; will sie doch gerade aus der Notgemeinschaft — denn das ist eine Wirtschaftsgemeinschaft — wieder eine Kulturgemeinschaft machen. Und ins

Museum wollen wir alle noch nicht, denn wir leben.

So war es denn der Hauptmangel der Freiburger vierten alemannischen Woche, daß nur wenig inneres, wirklich alemannisches Leben sich in ihr entstaltete. Es gab eine lange Reihe gediegener wissenschaftlicher Vorträge, über Landwirtschaft, Volkstum, Volksbildung in alemannischen Ländern, über Vorarleberger Barockbaukunst in Baden, über elsässische Volkslieder, über Schweizer Dichter, Schweizer Runst, alemannische Eigenschaften, süddeutsche Auswanderungen, Geschichte Freiburgs, aber mir sind als die Forderung und die Wirkslichkeit aus zwei Vorträgen die stärksten Eindrücke verblieben: Prof. Eugen Fischer sorderte am Heimatabend die Geschlossenheit des Volkstums der Alemannen, welches die Erbanlagen in sich bewahre, die allein uns große Männer von einheitlicher Wesensart zu schenken vermögen; und Dr. Ammann (Narau) schilderte die historische Wirklichkeit der Verspaltung des alemannischen Stammes.

schilderte die historische Birklichkeit der Zerspaltung des alemannischen Stammes. Aus den weiten alemannischen Ländern, vom Elsaß über Baden, Württemberg und die Schweiz bis nach Borarlberg hin, ließ sich kaum ein Dichter versnehmen; Karl Berner, Fritz Größmer und Schüll trugen am Heimatabend alemannische Berse vor, damit war die dichterische Kleinkunst erschöpft. An Dramen brachte das Stadttheater außer Webers "Freischütz", der ja eine gewisse Berechtigung in dieser Woche hat, zwei Neueinstudierungen, die aber kaum mit der Jdee der Woche zusammenhingen: Friedrich Eisenlohr's "Komantische Reise", aus französischen Quellen geschöpft (Stendhal), und Erich Noethers "Quintett". Einzig das Elösisische Theater brachte etwas wirklich Memannisches: Verdinand Einzig das Elsässische Theater brachte etwas wirklich Alemannisches: Ferdinand Bastians "Dorfschmied". An bildender Kunst war am rechten Plate die Ausstellung des Meisters vom Bodensee, Ernst Würtenberger, und eine Ausstellung badischer Künstler. An Musik brachte das Theater einen alemannischen Abend mit Hegers "Sinfonia feriosa und Perpetuum mobile", Rudingers "Schwäbischer Musit", Bariationen über vier alemannische Tänze, und als drittes Weismanns, Biolinkonzert op. 98", das bedeutenbste dieser drei Werke. — Dazu gab es noch Söhenrundfahrten, an benen 150 Gafte teilnahmen, Landesverbandsversammlung, Sportveranstaltungen und am Schluß ber Woche ein Sommernachtsfest im Freiburger Stadtpark. — Ich erinnere mich noch, wie vor vier Jahren in der ersten alemannischen Woche sich Dutende von Dichtern auf der Bühne der Festhalle mit den verschiedensten Werfen darstellten, wie aus allen Tälern des Schwarzwaldes, aus dem Elfaß, aus den entfernteften Gegenden festlich gefleibetes Bolt, Tänzer und Tänzerinnen herbeigeströmt waren und Stunden über Stunden mit Boltstänzen füllten, wie dann Burte mit zwei Dramen, Gött mit der "Mauserung", Bernoulli mit der "Monika", das Elsässische Theater mit Stoßkopfs "Kandidat" auf die Bühne trat; kein Dichter sollte sich durch Kritik einschüchtern lassen! Es gab mehrere Musikabende, eine Fülle von alemannischer bildender Kunst, und zu diesem allen die Deutung der wissenschafts lichen Kanträge Bamels war eine Aufern auf Musikabende Werter mannischer bildender Kunst, und zu diesem allen die Deutung der wissenschaftslichen Borträge. Damals war ein Ansang gemacht. Diesmal waren auch Absgesandte aus den verschiedensten Gegenden da bis nach Borarlberg hin, aber nur Abgesandte, und statt der Fülse der Bolkstänze, Huldigungen, Originalsdichtungen am Heimatabend wurde eine Bauernhochzeit sozusagen geschildert, durch städtische Spieler dargestellt, wenn auch humorvoll.

Die Leistung des Badischen Landesverbandes ist nach wie vor hoch anzuerkennen, denn die Schwierigkeiten sind groß. Es sehlt am Widerhall, der weitere Kreis des Volkes will die Ruse nicht hören. Hier werden neue Wege gefunden werden müssen. Vor allem kann nicht dem Wilsen und dem Verstande Einzelner in der Stadt die ganze Last verbleiben, sie können das Sammels

Die Leistung des Badischen Landesverbandes ist nach wie vor hoch anzuerkennen, denn die Schwierigkeiten sind groß. Es sehlt am Widerhall, der weitere Kreis des Bolkes will die Ruse nicht hören. Hier werden neue Wege gefunden werden müssen. Bor allem kann nicht dem Willen und dem Berstande Einzelner in der Stadt die ganze Last verbleiben, sie können das Sammelsbecken schaffen, aber das Wasser muß kommen. Die Dichter und Künstler im Land sollen ihre Aufgaben nicht vergessen. Ich habe viele gesehen, die sich absonderten mit einem Fluch auf die Gegenwart, um sich in der Einsamkeit zu verträumen. Kampsesmut gehört auch zum Dichten, heutzutage, und er braucht sich noch nicht einmal in der Dichtung auszusprechen, sondern nur im Hervortreten des Mannes, und in seiner Unbeirrbarkeit. Künstler und Dichter

haben den Kulturschatz zu pflegen und zu hüten, und es gilt heute das Leben der Heichtum gilt es zu wahren.

Freiburg i. Br.

Bilhelm Albrecht.

Bücher-Rundschau

Amerika auf europäischen Schlachtfelbern.

«A Guide to the American Battle Fields in Europe».

Wer in Frankreich und Belgien amerikanische Schlachtenbummler und Bummlerinnen gesehen hat mit ihrem lauten Benehmen und ihrer geringen Chrfurcht vor der Majestät der Totenfelder, wird geneigt sein, von einem für jolche Reisenden geschriebenen Buch nicht viel Gutes zu erwarten. Umso angenehmer ist man durch den roten Band "A Guide to the American Battle Fields in Europe" überrascht. Allerdings ist dieser "Guide" viel mehr als nur ein Front-Baedeter, er gibt, nach einem einleitenden allgemeinen Kapitel, das die Entwicklung des Weltkrieges bis zum Eingreifen Amerikas klar und unparteiisch stigsvert, in knappem, angenehm sachlichem Englisch einen Bericht über alle Kriegsvorgänge an der Westfront, an denen amerikanische Truppen irgendwie beteiligt waren. Der Verfasser oder das Verfasserkollegium hatte es dabei in= sofern leicht, als die amerikanische Leistung als Ganzes sich nur über knappe 1½ Jahre erstreckte und, recht besehen, nur im letten halben Jahre des Krieges amerikanische Truppen wirklich einen Anteil an den Kampshandlungen genommen haben. Mit besonderer Ausführlichkeit werden die Operationen an der Aisne und Marne im Frühjahr und Sommer 1918 (deutsche Offensive und französischamerifanische Gegenoffensive), die Angriffsbewegung im Seftor von St. Mibiel Mitte September 1918, bei der die Amerikaner zum ersten Mal als geschlossene Armee (American First Army) auftraten, und die Kämpse im Abschnitt an der Maas nordwestlich von Verdun im Herbst 1918 bis zum Wassenstillstand beshandelt als die drei Aktionen, bei denen Amerikaner in größeren Verdänden unter eigener Führung fochten; weitere Kapitel befassen sich mit amerikanischen Kampsepisoden in der Champagne, am St. Quentiner Kanaltunnel, bei Le Cateau, Whtschaete, Ppern, Cantigny und der Somme, wo USA-Truppen nur in Divisionsstärke oder in noch kleineren Berbanden unter französischen oder englischen Ginheiten fochten. Die Schlugabschnitte berichten über den Etappendienst, die Aktionen der amerikanischen Marine, die Friedhöfe in Frankreich und die Betätigung der Yankee-Truppen nach dem Waffenstillstand. Tabellen unterrichten über Heeresorganisation, Armee-, Korps- und Divisions-Unterscheidungszeichen, militärische Fachausdrude und ähnliches mehr.

Wie muß das amerikanische Volk an seinen militärischen Erinnerungen hängen, daß ein solches Werk entstehen konnte! Mit welcher Liebe sind die kleinsten taktischen Unternehmungen im Detail behandelt, wird hier oder dort doch der Tatsache gedacht, daß ein paar amerikanische Kompagnien nur einen Tag oder eine Nacht lang unter britischem oder französischem Kommando an einer Borwärtsbewegung teilnahmen oder einen Graben kampslos besetz hielten, um dann nach solch kurzem Borgeschmack vom Frontdienst zur Bervollständigung ihrer Ausbildung wieder aus der Front zurückgezogen zu werden. Mit welcher Akribie ist jeder kleine Grabenabschnitt bezeichnet und durch Karten und Bilder illustriert, in dem Truppen der Bereinigten Staaten einmal in Stellung waren! Wie war im Vergleich dazu doch die Lage der deutschen Truppen in jenen letzen Kriegsmonaten nach dem Erscheinen der Amerikaner: Alle nur noch notsdürftig kampsstarken Divisionen monatelang in kaum unterbrochener schwerster Gesechtstätigkeit, Verpflegung mangelhaft, ständiges Zurückgehen alle Moral paralhsierend, innere Desorganisation der zersetzen Bestände wie eine Seuche